

ENERGIE

26. Mai 2018

DIE UNSICHTBARE SCHULD

Energie erscheint als wirtschaftliches Maß – Megawatt, Barrel, CO₂-Äquivalente. Zahlen, Grafiken, Berichte. Aber hinter diesen Zahlen verbergen sich Flüsse, Schulden, Dominanzverhältnisse – und diese Flüsse sichtbar zu machen, erfordert mehr als einen Ökonomen: einen Künstler, einen Aktivist, einen Karikaturisten, einen Fotografen, einen Maler. Sich bereichernde Länder scheinen ihren ökologischen Fußabdruck reduziert zu haben – saubere Produktion, grüne Politiken, sinkende Emissionen. Aber es gibt eine unsichtbare Schuld: Während der Konsum fortbesteht, wird die schmutzige Produktion in andere Geografien exportiert. Sie wird aus China geliehen, importiert, sauber erscheinen lassen. Das ist der doppelte Hygienemechanismus – Erscheinung sauber, Wirklichkeit schmutzig.

"Sich bereichernde Länder scheinen ihren ökologischen Fußabdruck reduziert zu haben, übertragen ihn aber tatsächlich auf andere Länder. Während sie weiter konsumieren, exportieren sie die schmutzige Produktion anderswohin."

Die Türkei weist seit den 1970er Jahren einen Konsum jenseits ihrer Biokapazität auf – das heißt, sie nimmt mehr, als die Natur erneuern kann. Dies ist kein technisches Detail, sondern eine existenzielle Realität: Wir nehmen dem Land, auf dem wir leben, mehr ab, als es uns gibt. Der ökologische Fußabdruck wird in sechs Kategorien gemessen: Weide, Kohlenstoff, Wasser, Landwirtschaft, Wald, Fischproduktion – jede ein eigener Schuldenposten. Bei der Suche nach Öl verfügt die Türkei über keine wirtschaftlich produktiven Vorkommen – sie liegen tiefer, die Kosten sind hoch, die Förderung ist nicht rentabel. Aber ohne ernsthaftes Voranschreiten in Richtung alternativer Energiequellen besteht die externe Abhängigkeit fort und Energieimporte sind die Hauptquelle des Leistungsbilanzdefizits. Das Konzept der ökologischen Ersparnis – nationale Ersparnisse, die nicht nur Geld, sondern auch den Verlust natürlicher Ressourcen berücksichtigen – zeigt, dass die Wachstumsgeschichte durch den Verbrauch des Naturkapitals erzählt wird.

Jemand, der in einer Arbeiterfamilie in Balıkesir aufgewachsen ist, von Boğaziçi Wirtschaftswissenschaften zur İTÜ wechselte – in einem System, wo ein Notendurchschnitt von 2,56 zur Mastergrenze wird – dann nach Marmara für ein Doktorat, von Erasmus in Portugal zu einem Forschungsjahr in Schweden, hinterfragt die Umwelt-Kuznets-Kurven-Hypothese: die Annahme, dass mit dem Wachstum der Länder die Umweltverschmutzung zunächst steigt und dann fällt – das ist falsch. Sie fällt nicht, sie verlagert sich. Ökologische Flüsse, die im internationalen Handel verborgen sind, sind die Wahrheit hinter der Geschichte des sauberen Wachstums. In der Forschung zur Frauenarbeit begegnet man einem ähnlichen Strukturproblem: das Ausscheiden gebildeter Frauen aus dem Arbeitsmarkt lässt sich nicht allein durch Bildung oder Kultur erklären – der systemische Mangel an Betreuungsdienstleistungen ist entscheidend. Subventionen für fossile Brennstoffe versperrern den Weg der Klimapolitik – wenn Subventionen abgebaut werden, sind die einkommensschwächsten Bevölkerungsgruppen am stärksten betroffen. Überall dasselbe Muster: unsichtbare Arbeit, unsichtbare Schuld, unsichtbare Kosten.

DIE SPRACHE DER KOHLE

Klimawandel ist ein abstraktes Konzept – er interessiert die meisten Menschen nicht. Das Konzept ist zu groß, zu weit entfernt, zu unklar. Aber wenn man „Kohle“ sagt, wenn man es als Gesundheitsrisiko rahmt – Luftverschmutzung, Kinderasthma, Atemprobleme älterer Menschen, der Rauch aus dem Schornstein des Wärmekraftwerks – reagieren die Menschen. Man muss vom Abstrakten zum Konkreten herabsteigen, vom

globalen Konzept zur Anlage neben Ali Ağas Haus. Von den Alltagsfragen auszugehen, die im Lokalen gefangen sind, anstatt im globalen Konzept, ist der einzige Weg, Menschen zu mobilisieren.

"Wenn es konkret ist, handeln die Menschen. Ein Wärmekraftwerk wird neben Ali Ağas Haus gebaut, die Menschen hier werden krank – da fängt es an. Dann kann man von dort aus zum Klimawandel gelangen."

Ein politischer Soziologe, der in Istanbul geboren wurde und von Boğaziçi Wirtschaftswissenschaften zu einem Soziologiedoktorat an der McGill in Kanada wechselte, erforscht Staat-Zivilgesellschaft-Rentenbeziehungen. Arbeitet an der Bahçeşehir Universität in der Politikwissenschaft. Forschung zu Umweltorganisationen seit 2008 – die Verbindung zwischen dem Kohlekampf und Gesundheitsfragen, Klimawandelkommunikation, die Dynamik der Zivilgesellschaftsmobilisierung. Die Unterzeichnung des Pariser Abkommens (2015) wurde zu einer unerwarteten Legitimationsquelle für Kohleaktivisten – 2016 bot diese internationale Rechtsreferenz einen Halt für lokale Kämpfe. Die Dürre in Konya, die welkenden Blätter der Olivenbäume – diese erzählen den Menschen mehr über den Klimawandel als das Konzept selbst. Die Türkei ist ein ökologisch sehr reiches Land – aber ihre Fähigkeit, diesen Reichtum zu vergeuden, ist ebenfalls hoch. Ökologischer Reichtum und ökologische Zerstörungskapazität leben im selben Körper.

Der entwicklungsorientierte Diskurs ist das größte Hindernis vor dem Kampf – weil das Wachstumsversprechen die Zerstörung legitimiert. In der Yeşilyol-Kampagne durchstreift ein Aktivist die Berge und versucht, die Menschen zu organisieren – wird aber als „Anarchist“ wahrgenommen. Das ist das Problem der Wissensübersetzung: Die Kluft zwischen globalem theoretischem Wissen und lokaler Praxis kann nicht allein mit guten Absichten überbrückt werden. Vom Konkreten ausgehen, vom Leben der Menschen ausgehen – es gibt keinen anderen Weg. Kohleaktivisten haben das verstanden: Statt abstrakte Klimaziele anzusprechen, ist das Sagen „die Luft in Ihrer Nachbarschaft wird verschmutzt, Ihr Kind wird krank“ die Sprache, die Menschen mobilisiert. Eine Brücke kann von einem persönlichen Namen zu globaler Theorie gebaut werden – aber die Füße der Brücke müssen lokal sein.

Im Dreieck der Staat-Zivilgesellschaft-Rentenbeziehungen bleibt der ökologische Kampf immer am Rand – aber wenn er lokal beginnt, kann diese Marginalität zu einem Zentrum werden.

DIE KETTE

Kernenergie wird als Lösung für den Klimawandel präsentiert – aber das ist falsch.

"Wir können Kernenergie nicht isoliert betrachten. Wir müssen sie innerhalb der nuklearen Kette denken. Von der Gewinnung des Uran-Rohmaterials bis zur Stromerzeugung, bis zum Plutonium am Ende – dieses Material für 4.000 Dollar pro Gramm kontrolliert die ganze Welt mit einem Fingertipp."

Radioaktive Abfälle, thermische Verschmutzung, Tsunamisrisiken, Stürme, Erdbeben – die Risikoliste ist lang und jeder Punkt ist ein anderes Gesicht der Katastrophe. Wenn der Wasserstand in Akkuyu steigt, könnten 12 Reaktoren überflutet werden. Kernenergie scheint ein technisches Problem zu sein, ist aber geopolitisch, ist ein Machtverhältnis, ist eine Frage der Souveränität.

Ein Ökonom und Gewerkschafter, der zwei Jahre in Japan gelebt hat und beim Erdbeben 1999 im Friedenspark von Hiroshima war. Die Fukushima-Katastrophe (2011) hat sein Leben verändert – er war dreimal in Fukushima, wandte sich der Nuklearforschung zu, begann für Yeşil Gazete zu schreiben. Jetzt sowohl Doktorand als auch in einem zweiten Master – in Soziologie und Zivilgesellschaft – koordiniert nükleersiz.org, ein Vollzeitkampf. Sinop, Mersin, İğneada – die türkischen Kernkraftprojekte, jedes eine eigene Risikokarte. Die Schwarzmeer-Kampagne Karakuşlar – jemand namens Hüseyin rudert in drei Monaten tausend Kilometer und verwandelt seinen Körper in politisches Handeln. Das ist ästhetisch-politisches Handeln in seiner reinsten Form: Körper, Botschaft, Bewegung.

Nazım Hikmets Ballade von Hiroshima, in der Kindheit gehört – das Gewicht, das ein Gedicht trägt, hat Jahrzehnte später ein Gefühl persönlicher Verantwortung erzeugt. Tschernobyl und Fukushima haben diese Ballade zur Realität

gemacht. Kernenergie wird als Klimalösung vermarktet, aber wenn die Rechnung entlang der gesamten nuklearen Kette gemacht wird – die Umweltkosten der Urangewinnung, der Energieverbrauch der Aufbereitung, die Jahrtausende der Radioaktivität im Abfall – kommt die Gleichung weit von sauber heraus. Die Geopolitik des Plutoniums, internationales Lobbying, zeigen, dass die Energiefrage kein technisches, sondern ein politisches Problem ist.

LEBEN OHNE ABFALL ZU ERZEUGEN

Eine Frau, geboren in Trabzon-Sürmene, deren Kindheit zwischen Schule und landwirtschaftlichem Leben verging, die von Assistenzlehrerin in einer Vorschulklasse zur Kunstpädagogik an der Mimar Sinan wechselte, ist in ihr Dorf zurückgekehrt – allein. Als Frau allein in einem Dorf zu leben, Umweltsensibilität zum Teil des Alltags zu machen – beides eine Einsamkeit und eine Stärke. Ihre bloße Anwesenheit gibt anderen Frauen Mut; Defizite anzuerkennen und Verantwortung zu übernehmen schafft Kraft.

"Ich nutze Kunst als Werkzeug in meinem eigenen Leben und in der Region, in der ich lebe. Um nicht dasselbe System zu bedienen, während ich es kritisiere, musste ich zunächst ohne Abfallproduktion für mich selbst leben."

Plastiktüten in künstlerisches Material verwandeln, Abfall in Ausdruck umwandeln – Musik, Performance, Malerei, eine multidisziplinäre Praxis. In ihrem Dorf wurde eine Kupferminengrube in eine Abfallentsorgungsstätte umgewandelt – sie organisiert eine Protestausstellung dagegen, aber nicht nur um Aufmerksamkeit zu erregen: sie schafft einen Raum zur gemeinsamen Lösungsfindung. Der Çamburlu Natur-Kultur-Kunstverein wird gegründet – kollektiver Kampf als zivilgesellschaftliche Organisation ist stärker als individuelles künstlerisches Handeln. Geschichten, die Kindern von Arbeitern durch Kunst erzählt werden, werden von Kindern besser gehört – die schönste Dimension der Kunst ist, Menschen zu berühren. Aus dem System herauszutreten ist nicht nur eine individuelle Entscheidung; ein Beispiel zu sein, anderen Mut zu geben, wird zu einer Quelle kollektiver Kraft. Selbst die Anwesenheit einer Frau, die allein in einem Dorf lebt, erweitert das Mögliche.

DAS WÖCHENTLICHE RITUAL

Ein 1985 geborener Karikaturist, der seit 2006 eine wöchentliche Kolumne in Penguen und Uykusuz zeichnet – eine ununterbrochene Routine von zwölf Jahren. Der wöchentliche Cartoon ist eine Form der Aufzeichnung, die politische Tagesordnung mit Popkultur und städtischen Beobachtungen verbindet. Wenn er wiederholt wird, hört er auf, eine Kolumne in einem Humourmagazin zu sein, und wird zu einer Art Geschichtserzählung, einem Aufzeichnungsprojekt. Almanach-, Ausstellungs-, Kalenderformate – das Aktuelle entwickelt sich zu Archiv, Humor zu historischem Dokument.

Ökologie ist ein Bereich, der auf der allgemeinen politischen Agenda sehr wenig Aufmerksamkeit erhält. Aber Verbindungen können hergestellt werden: von der Tagespolitik auszugehen und zur Kernenergie zu gelangen ist möglich – die Fertigkeit des Karikaturisten liegt genau in diesen Übergängen. Am Filmprojekt „Nuklear auf türkische Art“ dauert die Zusammenarbeit mit einem Regisseur seit mehr als drei Jahren – Produktion von Visualisierungen und Infografiken, eine Karte nuklearer Katastrophen, die Bedingungen in Akkuyu, die industrielle Topografie der Kohle- und Nuklearverteilung. Die Figur des Stehenden Mannes – politisches Handeln mit dem Körper – zeigt, dass wenn Performance, Text und Bild sich verbinden, eine völlig andere kommunikative Kraft entsteht. Genau wie die Botschaft des rudernden Körpers in der Karakuşlar-Kampagne – Bewegung geht Worten voraus. Humor und politische Botschaft müssen zusammengehen – aber das ist ein sehr schwieriges Gleichgewicht. Karikaturen über Ökologie zu zeichnen ist das Bemühen, das marginalisierteste Thema der Tagesordnung ins Zentrum zu bringen. Mit anderen Disziplinen zu arbeiten ist für Nachhaltigkeit unerlässlich – der Karikaturist allein reicht nicht; man muss mit dem Regisseur, dem Forscher, den Aktivisten produzieren.

CEREYAN

Ein Fotokünstler, geboren in Urfa, der einen Master an der SVA in New York gemacht hat, arbeitet an einem sich über Jahre erstreckenden Projekt über Wasser, Fluss und Energie – die Cereyan-Serie. In Antiquariaten gefundene alte Fotografien, Arbeiterfamilien-Negative, die bei einem Workshop auf dem Silaharağa-Campus entdeckt wurden – Erinnerung ist das Rohmaterial der Fotografie. Die ersten Arbeiten entstanden aus diesen Archivfunden.

Sechs bis sieben Jahre Forschung zum GAP-Projekt seit 2007: der Traum, dass Harran „zum Meer werden“ würde – das Gedicht eines Großvaters – und dann die Realität. Wir präsentieren die Natur in einem utilitaristischen Rahmen: Wir gewinnen ihre Steine, kappen ihr Wasser, feiern das als Entwicklung. Aber diese Dürre verursacht Krieg jenseits der Grenze. Grenzen existieren, aber die Natur hat überhaupt keine Grenzen – ein Wirbelwind treibt plötzlich Sand und Feuer in die Ernten; dieses Bild ist zur Hauptachse des Projekts geworden.

Bei der Domastik Art Residency in New York werden Wassertropfen aus einer Flasche so eingerichtet, dass Bohnen in einem Beet wachsen – das empfindliche Gleichgewicht der Natur ist so sensibel. Unser Eingriff hingegen ist sehr grob und falsch. Archäologie, Geologie, Mesopotamien – von Göbekli Tepe bis zum frühen Byzanz – unter Wasser versunkene Orte, Bevölkerungsbewegungen, Sparsamkeit und Kreislauf. Je größer die geografische Skala wird, desto mehr verschwimmt die Grenze zwischen Lokal und Global. Die Repeat-Cycle Vortragsreihe – Ali Alper von den Zyklen der Sterne zu ökologischen Zyklen – bringt verschiedene Disziplinen zusammen. Cereyan – zugleich elektrischer Strom, Wasserfluss und ein unerwartetes Ereignis – das Wort selbst ist die Essenz des Projekts. Von Baumwollfeldern zu unter Wasser versunkenen antiken Städten, von Bevölkerungsbewegungen zum Staudammbau – jedes ein anderer Moment desselben Zyklus. Kinder zu erreichen, zu sehen, dass das, was man tut, sie erreicht – das ist ein in der Tasche getragenes Wissen, in Worten nicht ausdrückbar, aber wirkend.

DAS SKELETT DES BERGES

Ein in Ankara geborener, in Istanbul aufgewachsener Maler, Absolvent der Mimar Sinan Bildenden Künste – seit 2002 auf dem Kunstmarkt, 10 Einzelausstellungen. Ein 2004 mit Industrieräumen und verlassenen Fabriken beginnender Weg hat sich um das Thema Abfall und Abwesenheit geformt – das Verlassene selbst ist eine Ästhetik und eine Kritik.

Nach Gezi 2012 entwickelt er sich in Richtung Wandgraffiti, dann zu Steinbrüchen. In Carrara, den Marmorsteinbrüchen Italiens, verschiedenen Orten in der Türkei – was man sieht ist das Skelett des Berges: nackt, abgetragen, schmerzhaft.

"In Marmorsteinbrüchen sieht man das Skelett des Berges – das schmerzt mich wirklich. Aber ich muss eine bildliche Sprache finden."

Die Distanz zwischen einer vergangenen Landschaft und einem gegenwärtigen Bruch ist das Material der Leinwand. Die „Pflanze ausfüllen“-Serie: künstliche Natur, Vertikalgärten, betonierte Flächen – während Millionen von Bäumen gefällt werden, täuschen wir uns mit ein paar Töpfen. Diese künstlichen grünen Schminkereien sind eine egoistische Lösung.

Macht schön sein gut, wenn ein Gemälde schlechte Dinge zeigt? Ein Sammler wird dieses Bild kaufen, es an die Wand hängen und es als schöne Sache sehen – aber löscht das nicht die Botschaft? Vielleicht. Aber die ästhetische Wahl lässt einen nichts vergessen – sie schafft eine andere Art zu erinnern. Das Kunstwerk wird verkauft, tritt in eine Sammlung ein, wird zum Prestigeobjekt – dieser Widerspruch ist die Frage, die die Künstlerin sich selbst stellt. Macht das schöne Objekt die Kritik inoperabel? Die Spannung zwischen der Ästhetisierung der Natur und ihrer gleichzeitigen Kritik ist immer spürbar – aber diese Spannung zu tragen statt vor ihr zu fliehen ist eine Form der Ehrlichkeit.

DAS ALTERNATIVE WORT

Heute wurde hier ein alternatives Wort produziert.

"Wenn völlig andere Menschen rund um Energie zusammengekommen wären – Bürokraten, Parteimitglieder, Investoren – hätten sie über Entwicklung gesprochen, hätten sie über nationale Souveränität gesprochen. Aber wir haben ein alternatives Wort zum selben Thema produziert, von Zyklen gesprochen, von der Herrschaft gesprochen, die Menschen über die Natur errichtet haben."

An diesem Tisch wurde eine andere Sprache gesprochen – „nukleare Kette“ statt nuklearer „Energiefreisetzung“, Herrschaft statt Entwicklung, Zyklus statt Wachstum. Und die Sprache zu ändern bedeutet, den Blick zu ändern.

Dokumentation ist anders als lösungsorientiert zu sein – aber sie ist nicht weniger wertvoll. Bloßes Archivieren, eine Situation zu positionieren und bei Menschen einen Unterschied zu schaffen kann ausreichen. Man kann sowohl Aktivist als auch Künstler sein – es gibt Künstler, die sich „Aktivisten“ nennen, und solche, die das nicht tun. Was wichtig ist, ist nicht, welche dieser Definitionen man wählt, sondern was die eigene Arbeit ist. Die Natur nicht als etwas Getrenntes zu sehen, sich daran zu erinnern, dass wir Teil davon sind – die Gewalt an der Natur ist die Gewalt an uns selbst. Wir müssen die Menschen daran erinnern, wir müssen uns am Kern der Sache selbst lieben. Lösungsorientiert zu sein ist nicht zwingend – manchmal reicht die Anwesenheit, das Bezeugen, das Aufzeichnen selbst aus.

Sieben Menschen – Energieökonom, politischer Soziologe, Antiatomaktivist, im Dorf lebende Künstlerin, Karikaturist, Fotokünstler, Maler – aus verschiedenen Geografien (Balıkesir, Istanbul, Trabzon, Urfa, Ankara), aus verschiedenen Wegen, haben dieselbe Frage berührt. Jeder hat das Konzept Energie von einer anderen Position aus gehalten: wirtschaftliche Energie, politische Energie, nukleare Energie, vitale Energie, kommunikative Energie, transformative Energie, ästhetisch-ethische Energie. Ökologische Schuldenberechnung, politische Diskursanalyse, Risikokarte nuklearer Katastrophen, der kollektive Weg künstlerischer Intervention, die wöchentliche Aufzeichnung der Geschichte, die Visualisierung der Transformation, das Hinterfragen der Ästhetik – all das sind verschiedene Gesichter derselben Frage. Je langsamer Bäume wachsen, desto mehr Energie und Wärme geben sie – Langsamkeit ist Anhäufung. Aber alles hat einen Preis. Nuklear, Kohle, Kraftwerk – alle nehmen der Natur etwas ab, geben es mit einem Grad an Risiko zurück. Das ist Transformation.

Energie ist kein wirtschaftliches Maß – sie ist ein zyklisches Phänomen, und gegen sie steht die Geschichte menschlicher Herrschaft. Die Sprache des Systems zu verlassen und zu einer anderen Sprache überzugehen – Zyklus statt Entwicklung, Gleichgewicht statt Souveränität, Sparen statt Wachstum – das ist ein politischer Akt. Das Konzept des sozioökonomischen Metabolismus – wie wir als Gemeinschaften unsere Umgebung organisieren, Input von außen, Verarbeitung innen, Output nach außen – dieser Rahmen hebt die Energiefrage aus einem technischen Problem heraus und verwandelt sie in eine existenzielle Frage. Und diese Frage, wenn Akademie, Kunst und Aktivismus an einem indisziplinären Tisch zusammenkommen, kann gestellt werden und sich wie ein Rhizom vermehren. Erinnerung und Geschichte wurden an diesem Tisch ausgegraben – alte Fotografien, wöchentliche Karikaturen, archäologische Überreste, Fukushima-Zeugnisse. Alles ist ein „Nicht-Vergessen“-Projekt. Und Nicht-Vergessen ist ein politischer Akt, der mindestens so groß ist wie Transformieren.